

Das Wesen des Menschen in der Gesellschaft

– Ist der Mensch von Natur aus gut oder böse? –

Einführende Überlegungen zum 10. Philosophischen Salon

(Autor Dr. Hans-Jürgen Stöhr)

Die Frage „Was ist der Mensch?“ gehört zu den durchgängig in allen Philosophien und Zeiten diskutierten Fragen, auf die eine Antwort gesucht wird. Der Diskurs über das Wesen des Menschen ist bis heute nicht abgeebbt. Er wird im Grundsatz geführt und immer wieder neu durch aktuelle gesellschaftliche Ereignisse und Entwicklungen ausgelöst, sei es in Bezug auf die Evolution des Menschen, sein Verhältnis zur Natur, von ihm hervorgebrachte und genutzte Techniken oder im Umgang mit sich selbst und anderen Menschen in der Gesellschaft.

Gegenwärtige politische Entwicklungen wie in Syrien, Irak oder in der Ukraine fordern mehr denn je die Frage heraus: Ist der Mensch von Natur (von seinem Wesen) aus gut oder böse? Was heißt „gut“, was heißt „böse“? Was ist ein guter und ein böser Mensch?

Seit Jahrtausenden schlachten sich die Menschen gegenseitig ab. Kriege ohne Ende – bis heute. Menschen bringen sich gegenseitig um, sind gewaltig, schlagen, beschimpfen sich, betreiben Mobbing im Privaten, in der Schule oder am Arbeitsplatz. Kinder lernen diese Gewalttätigkeit in Märchen wie „Rotkäppchen“, „Der Wolf und die sieben Geißlein“ oder „Hänsel und Gretel“ kennen. – Die Film- und Fernsehindustrie lebt von der realen Brutalität des Menschen. Auch hier „Krimis“ im Überfluss.

Es wäre ungerecht, nur diese „böse“ Seite des Menschen zu sehen: Er ist auch altruistisch, aufopferungsvoll, hilfsbereit, freundlich. Menschen geben füreinander Zuwendung, verlieben und lieben sich, halten Freundschaften. Sie opfern sogar ihr Leben für andere Menschen, und ... und ... und ...

Der Mensch ist beides? Ja, er trägt in sich eine Ambivalenz: Er ist gut *und* böse zugleich. Ist diese Ambivalenz ein Gattungsphänomen oder nur einzelnen oder bestimmten Gruppen von Menschen zuzuordnen? – Letztere Frage ist aus persönlicher Erfahrung eines jeden wohl schnell zu beantworten: Beides – das „Gute“ und das „Böse“ – ist in jedem Menschen innewohnend.

Die Fragen bleiben: Warum ist der Mensch beides? Wie und wo sind das Gute und das Böse im Menschen begründbar? Was determiniert das Gute und das Böse?

Wer grundsätzlich die „Welt“ in ihrer Dialektik und damit auch in ihrer Widersprüchlichkeit bzw. Gegensätzlichkeit versteht, wird keine Denkschwierigkeiten haben, die „Doppel-Moral“ des Menschen als gegeben anzuerkennen. Der Mensch ist in seiner Sozialität im Umgang mit sich und anderen Menschen sowohl gut als auch böse – im Denken, im Fühlen, im Handeln. Doch heißt das, dass das Böse auch grundsätzlich gebilligt werden kann und darf? Wo ist die Grenze, dem Bösen Raum zu geben bzw. zu überlassen und wo ist ihm Einhalt zu gebieten und konsequente Grenzen zu setzen? Menschen töten Menschen – das ist „böse“. Menschen töten auch Menschen (zur Bestrafung), weil diese andere Menschen töteten. Ist das auch „böse“? Zurzeit der Belagerung Leningrads im zweiten Weltkrieg aßen Menschen Menschen, weil sie sonst verhungerten. Ist das böse und demnach zu verurteilen?

Ein *guter* Mensch ist er dann, wenn er seine Güte(r) nach innen (zu sich selbst) und nach außen (in seine Umgebung, einschließlich zum anderen Menschen) trägt und mit ihr Lebenswerte, Zufriedenheit, Wohlergehen, Entwicklung erzeugt werden. Gut ist alles das (gleich Güter), was keine Schädigungen – ideell wie materiell – erzeugt. Ein *böser* Mensch ist er dann in seinem Denken, Fühlen, Handeln zu sich

selbst und zu anderen oder anderes, wenn dies zum Nachteil geschieht. Nachteile sind Verletzungen jeder Art, Verhaltens- und Entwicklungseinschränkungen, die letztlich die Würde des Menschen beschränken.

Die Begriffe „Das Gute“ und „Das Böse“ sind Begriffe der Moraltheorie (Ethik). Eine naturalistische Auffassung begründet das Gute wie das Böse im Menschen naturgegeben. Er ist von Natur aus sozial und altruistisch. Der gute Mensch ist ein Produkt des guten Affen. – Der Mensch ist aber auch von Natur aus böse, vor allem dann, wenn er eingeschränkten Lebensressourcen gegenübersteht, wenn seine Interessen und Bedürfnisse nicht durchsetzungsfähig erscheinen.

Aggressivität ist ein natürliches Merkmal im Menschen, ohne dieses er nicht überlebensfähig gewesen wäre und heute der Mensch nicht dort stünde in seiner Entwicklung, wo er sich heute befindet. Die Durchsetzungs- und Abgrenzungsfähigkeit eines Menschen ist ein wichtiges Kompetenzmerkmal, das seine Lebens- und Überlebensfähigkeit sichert.

Doch Aggressivität ist nicht gleichzusetzen mit **Aggression** als menschliches Verhalten auf der Grundlage inhärenter Aggressivität. Die Aggression soll hier verstanden werden als ein Überschreiten des natürlichen Maßes an Aggressivität. Sie beginnt dann, wenn die Lebenssicherung und -entwicklung des anderen eingeschränkt wird. Das „Böse“ ist Benachteiligung des anderen in jeder Form seiner Lebenssituation – gewollt oder ungewollt.

Eine andere Auffassung geht von der gesellschaftlichen Determination des Bösen aus. Der Mensch ist böse, weil seine Lebensumstände ihn dazu gemacht haben. Das Böse ist von ihm (zumindest nicht allen) zu verantworten. Ist Geld die Ursache dafür, dass Menschen wegen Geld rauben oder morden?

Können das widrige Milieu oder die Versäumnisse des Jugend- bzw. Sozialamt als Ursache für eine Kindstötung einer jungen (überforderten) Mutter betrachtet werden? Sind unsere gelebten Gesellschaften (Kapitalismus oder Sozialismus) der Grund für das Gute und das Böse oder tragen wir das Gute und das Böse selbst in uns und das Gute und das Böse in das gesellschaftliche Leben hinein?

Für Jean-Jacques Rousseau (1712 – 1778) war die Frage nach dem Guten und Bösen im Menschen klar beantwortet als er sich an einer Preisfrage des *Mercure de France* beteiligte. Für ihn ist der Mensch von Natur her gut und werden allein durch die gesellschaftlichen Institutionen böse. Kultur und Gesellschaft mache den Menschen nicht besser, sondern schlechter. Die Menschen hassen sich, wenn sich ihre Interessen kreuzen.

Der Mensch sei deshalb gesellschaftlich bedingt „böse“, weil er in seinem Wesen ein friedfertiger, keinen Streit suchender, ein Konflikt meidender Mensch sei. Doch die natürlichen und gesellschaftlichen Lebensumstände machen aus dem gewollten friedvollen Miteinander einen Konkurrenzkampf. Die Selbstliebe schlage in Eigenliebe um. Missgunst, Rache, Verrat, Tötungen usw. seien das Ergebnis, weil die angeborenen Instinkte der „Liebe zum Guten“ versagen.

Könnte folgende **These für den Diskurs im Salon** Bestand haben: Die Gesellschaft ist das Produkt menschlichen Zusammenlebens Einzelner und von Gruppen. Sie ist auch wieder Quelle neuerlichen, menschlichen Zusammenlebens. Gutes wie Böses erwachsen aus der Natur des Menschen und fließen in das Zusammenleben (Gesellschaft) ein. Sie werden im Zusammenleben zugleich gesellschaftlich „geformt“ und determinieren rückwirkend den einzelnen Menschen mehr oder weniger in seinem Denken, Fühlen und Handeln. Diese Determination ist Ausgangspunkt von erneutem Guten und Bösen im gesellschaftlichen Raum. Die Vernunft des Menschen besitzt das Potenzial, dem Bösen im Menschen in der Gesellschaft gesellschaftliche – moralische wie institutionelle (Recht) Grenzen zu setzen.

Kontakt & Adresse

Dr. Hans-Jürgen Stöhr

Parkstr. 10 · 18057 Rostock

Tel.: 0381 – 44 44 103 · Fax: 0381 – 44 44 260

www.gescheit-es.de · info@gescheit-es.de